

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1864**

45 (16.4.1864)



# Durlacher Wochenblatt.

N<sup>o</sup> 45.

Samstag den 16. April

1864.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insertionspreis per gewöhnliche gespaltene Zeile über deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags. Passende Beiträge werden honoriert.

## Geschichtlicher Erinnerungs-Kalender.

- Am 16. April 1632 erzwang der Schwedenkönig Gustav Adolph, von Nürnberg und Donauwörth kommend, gegen Eilby den Uebergang über den Lech bei Rain, wobei der letztgenannte Feldherr so schwer verwundet wurde, daß er 14 Tage nachher starb.
- Am 16. April 1682 ward Katharina I. von Rußland geboren. Ihr eigentlicher Name war Martha Rabe. Zuerst die Frau eines schwedischen Dragoners kam sie nach dessen Tod als Dienerin in das Haus Menschtikoffs, wo sie Peter der Große sah und von ihr gefesselt wurde. Mit Peter vermählt war sie seine kluge Rathgeberin und wurde nach seinem Tode Kaiserin und Selbstherrscherin aller Rußens. Sie starb 1727.

## Tagesneuigkeiten.

### Baden.

Nach den von der Regierung vorgelegten Statuten der badischen Bank, die in Mannheim ihren Sitz haben soll, ist die Dauer der dieselbe zu gründenden Aktiengesellschaft auf 25 Jahre gerechnet. Das Aktienkapital beträgt 10,500,000 fl. und wird durch Ausgabe von 30,000 Aktien à 350 fl. gebildet. Vorderhand wird erst die Hälfte des Kapitals aufgebracht und zwar so, daß die Unternehmer 7500 Stück Aktien übernehmen und die andern 7500 Stück der öffentlichen Zeichnung begeben werden. Die Einzahlung erfolgt in Raten zu 20%. Aus dem Reingewinn wird zunächst eine Dividende von 40% berechnet, dann werden weitere 10% für den Reservefond und der Regierung eine Abgabe von 20% bestimmt. Der nach diesen Abzügen und außer den Tantälernen noch bleibende Rest wird als weitere Dividende vertheilt. Die Regierung führt die Aufsicht über die Bank und übt solche durch ständige wie durch außerordentliche Kommissäre.

### Deutschland.

Apenrade, 9 April. Große Aufregung herrschte gestern Nachmittag in unserer Stadt. Die Wohnungen des Bürgermeisters Lunu und des Hadesvoats Bluhme wurden plötzlich von preussischen Soldaten besetzt und eine Hausdurchsuchung bei denselben vorgenommen, da sie im Verdacht der Spionage standen. Gestern Nachmittag waren einige Leute beschäftigt, die sämtlichen Papiere durchzusuchen und alle verdächtigen Schriftstücke ins Deutsche zu übersetzen; dem Gerüchte nach sind Beweise einer Verbindung mit den Dänen gefunden, namentlich sollen diese Herren ihnen die nöthigen Aufklärungen betreffs der Landung auf Kalø gegeben haben. Heute sind noch die Wohnungen Weider mit Schildwachen besetzt, beim Bürgermeister steht sogar auch ein Posten vor der Stubenthür, um jeden Verkehr des Verhafteten mit seiner Familie zu verhindern. Es heißt ferner, daß die Genannten eine regelmäßige Post nach Alsen unterhielten; Frauen sollen die Briefe nach Voigt befördert haben, von wo sie mit Vöten weiter expedirt wurden. Wahrscheinlich wird der Bürgermeister heute nach Flensburg transportirt werden, und selbst wenn nicht vollgiltige Schuldbeweise vorlägen, wird dieser Vorfall doch hoffentlich dazu beitragen, daß mit der Entlassung der dänischen Beamten in Apenrade begonnen wird, denn bis jetzt sind dieselben hier noch sämtlich in Funktion.

Flensburg, 10. April. Große Freude erregt im ganzen Lande die von Feldmarschall Wrangel an die Dänen erlassene Aufforderung, die sämtlichen noch auf Alsen zurückgehaltenen schleswigschen Bauernwagen, 1000 an der Zahl, bis zum 12. d. sammt Leuten und Pferden zu entlassen, unter Androhung, daß, wenn dieser Aufforderung bis zum festgesetzten Termin nicht nachgekommen werde, dieselbe Anzahl Wagen aus Jütland requirirt und diese Denselben, deren Wagen und Pferde sich auf Alsen befinden,

zur Verfügung gestellt werden sollen. Gleichzeitig sind die betreffenden Behörden angewiesen worden, möglichst genau die Zahl der noch fehlenden Wagen und Pferde zu ermitteln.

Hamburg, 11. April. Gestern Morgen um 7½ Uhr traf hier wieder ein Extrazug mit über 3000 Str. Munition von Spandau ein. Vom Donnerstag dieser Woche an werden sieben Extrazüge mit preussischen Truppen, zwei Regimenter Infanterie und eine Batterie von Frankfurt a. d. O. hieher befördert. Zur Weiterbeförderung der am Freitag Morgen auf der Berliner Bahn hier mittelst etwa 70 Güterwagen angelangten 20 Positionsgeschütze, 1000 Str. Munition und des verschiedenen Belagerungsmaterials nach dem Altonaer Bahnhof hatte der hiesige Posthalter Hr. Schläter etwa 300 Fuhrwerke gestellt.

Berlin, 14. April, Nachmittags. Der „Staatsanzeiger“ meldet aus Gravenstein vom Heutigen: In der letzten Nacht warfen vier Kompanien des 60. Infanterieregiments die feindlichen Vorposten vor den Düppeler Schanzen zurück und gruben sich 100 Schritt vor den letztern ein. Lebhaftes Infanterie-, Granat- und Kartätschenfeuer. Preussischer Verlust etwa 28 Mann; 191 Dänen wurden gefangen.

Um Soldatenblut zu sparen, hatte Prinz Friedrich Karl einen Plan entworfen, die Insel Alsen durch Ueberumpelung zu nehmen. In größter Heimlichkeit und Stille wären alle Anstalten getroffen, der beste Theil der preuss. Armee stand dicht an der Küste des Allensundes, 50 Geschütze waren in der Nacht aufgestellt, zur Ueberfahrt fanden zahlreiche Pontons und andere Schiffsgeräte und fast 500 Schiffer bereit, aber im letzten Augenblick scheiterte das Unternehmen. Es zeigte sich, daß die Dänen von Allem gründlich unterrichtet waren, daß sie nicht überrascht werden konnten, sondern die umfassendsten Anstalten zum Empfang der Preußen getroffen hatten. Da heftiger Wind und hochgehende Wellen auch die See unpraktikabel machten, mußte von dem Uebergang abgesehen werden. — Das Scheitern dieses Planes hat eine wichtige Folge: Die Preußen müssen den dänischen Stier bei den Hörnern packen, d. h. die Düppeler Schanzen in der Fronte angreifen und nehmen. Ein furchtbar blutiges Unternehmen, dem tagelanges, ununterbrochenes Feuer der Kanonen vorarbeiten muß; ununterbrochen, damit die Dänen Nachts die zerbrochenen Werke nicht wieder ausbessern können. Die preuss. Armee brennt vor Begierde, diesen Entscheidungskampf zu schlagen. Die Soldaten sind außer sich über die ehrenrührigen Lügen der Dänen, die in allen Sprachen verbreitet werden. In dänischen, englischen und französischen Zeitungen ist zu lesen, die Preußen wagten nicht zu stürmen, sie hätten in die letzten Gefechte durch Stöße, Püffe und Säbelstöße ihrer Offiziere getrieben werden müssen, sie schrien furchtbar beim Angriff, um sich zu betäuben, wie der Junge im Walde pfeife aus Furcht; die Berichterstatter wären aus dem preussischen Lager ausgetrieben worden, weil sie nicht Augenzeugen der preussischen Feigheit werden sollten u. s. w. Die Preußen sind fest entschlossen, die Antwort auf diese schändlichen Verleumdungen den Dänen mit blutiger Schrift auf den Rücken zu schreiben.

Wenn Oesterreich immer mehr Soldaten nach Ita-  
lien schickt, so hat es seine guten Gründe; denn der Krieg wird öffentlich angekündigt. Kronprinz Humbert, Viktor Emanuels Sohn, ließ neulich in Mailand die Offiziere um sich versammeln und sagte: „Wir sind hier lauter Soldaten und brauchen nicht diplomatische Rücksichten zu nehmen, und als Soldat erkläre ich Ihnen, meine Herren, daß ich die zuversichtlichste Hoffnung hege, daß wir, ehe wenige Wochen



vergehen, Krieg mit Oesterreich haben und unsere Fahnen über den Minicio tragen werden; bereiten wir uns Alle zum großen Schlage vor, und hoffen wir, daß in wenigen Monaten die italienische Trifolore auf den Wällen von Verona flattert! Oesterreich beißt's, werde Venetien in Kriegsjustand versetzen. Und Ungarn und Galizien?

-- Obgleich weder der Schwiegervater, König Leopold von Belgien, noch der Bruder, der Kaiser von Oesterreich eine Freude an dem mexikanischen Kaiserthron des Erzherzogs Max haben, so lassen sie ihn doch nicht mit leerer Hand ziehen. In Belgien wird eine wallonische Leibgarde für die Kaiserin, und in Oesterreich eine Truppe von 6000 Mann mit 260 Offizieren für den neuen Kaiser erworben. Außerdem soll Kaiser Franz Joseph ein paar Millionen Gulden brüderlich bezahlt haben.

**Frankreich.**

Die Pariser haben eine sehr praktische Art, schwaghafte Aerzte zu kuriren. Von dem Zuchtpolizeigericht wurde ein Arzt, der das Geheimniß der Krankheit eines seiner Patienten ausgeplaudert hatte, zu 1 Jahr einsamen Gefängniß, zu 500 Franken Geldstrafe und Tragung der Kosten verurtheilt.

**Italien.**

Die Oesterreicher werden im nächsten Kriege einen schweren Stand mit den Italienern haben; denn in Turin ist man nahe daran, kugeldichte Soldatenröcke zu erfinden. Die Erfindung ist eigentlich schon gemacht und im nächsten Kriege soll die Generalprobe sein.

Auf der Insel Sicilien hat man auf den Befehlungen eines Marquis v. Montazento und eines Herzogs von St. Elisabetha ungeheure Steinkohlen-Lager entdeckt, die so mächtig sind, daß man künftig gar keine Steinkohlen von England zu beziehen braucht. Das daraus gewonnene Gas soll auch an Klarheit des Lichts das aus englischen Kohlen gewonnene bei Weitem übertreffen.

**Großbritannien.**

London, 11. April. London bereitet sich heute Morgen vor, Garibaldi zu begrüßen, und die „Times“ bemüht sich, diese Feier zu Ruh und Frommen des Inlandes und des Festlandes, speziell Frankreichs und Oesterreichs, in das rechte Licht zu stellen, d. h. jeder unmittelbar politischen Bedeutung zu entkleiden.

Ein großer Theil der Bevölkerung Londons — sagt sie — zieht heute aus, um seine Guldigungen einem Manne darzubringen, dessen Charakter fast alle Tugenden enthält, die man sich nur wünschen kann, um das vollkommene Ideal des Helden und Patrioten vor Augen zu haben. Wir wissen nicht, in welcher Sendung Garibaldi nach England kommt. Von seinen Plänen und Projekten wissen wir nichts und wünschen wir nichts zu wissen. Der Empfang, der ihm bei uns zu Theil wird, bezieht sich weder auf die Gegenwart, noch auf die Zukunft. Es ist ein reiner und freiwilliger Tribut, der den Thaten der Vergangenheit gilt, den Verdiensten eines Mannes, der nie einem Feind den Rücken gezeigt, nie einen Feind betrogen und auf dem Pfade seines Berufs nie gewankt hat, noch gewichen oder ermattet ist. ... Das Volk wird ihn heute Nachmittag mit einem kaum geringern Enthusiasmus begrüßen, als mit dem es vor einem Jahr der helden Braut seines künftigen Königs entgegenging, und es ist nicht zu viel vorausgesetzt, daß ihm das beste und herzlichste Willkommen, das die Londoner bieten können, zu Theil werden wird. Und höchst bemerkenswerth ist, daß diese Stimmung sich keineswegs auf die Volkskreise beschränkt. Einer unserer reichsten Herzoge wird ihn in einem Palast empfangen, der auf einem der herrlichsten Punkte der Hauptstadt steht, und an ihm seine großartigste Gastlichkeit üben. Wie man sich erzählt, ist ihm auch die Gastlichkeit des Premierministers zugedacht, und viele wichtige politische Körperschaften wetteifern, um die Ehre, ihn zu bewirthen. All diese Kundgebungen des sonst so wenig expansiven englischen Volks für einen Mann, den, ungeachtet seiner Verdienste und seines Charakters, so viele europäische Souveräne mit ungünstigen Augen betrachten, wird fremden Nationen unerklärlich und unheimlich erscheinen. ... Es wird schwer halten, fremdländische Staatsmänner zu überzeugen, daß wir uns nicht Garibaldi's zu irgend einem Plane gegen andere Mächte zu bedienen suchen, und wir können darauf gefaßt sein, tiefe, auf diese vermeintliche Absicht gegründete Berechnungen, gewürzt mit Schmähungen auf unsere krumme und perfide Politik, zu leihen. Wir können unsern kontinentalen Nefern versichern, daß man uns nur dann mißversteht, wenn man in seinen Vermuthungen zu tief sein will. Der Empfang, den wir Garibaldi bereiten, entspringt rein aus der herzlichen Sympathie einer Nation, die im Genuß der Freiheit erzogen ist, für einen Mann, der nicht nur der Sache der Freiheit gute Dienste geleistet, sondern dieser Sache, wie sie es verdient, in Einfach und redlichen Herzens gedient hat. Wir haben keine englischen Beschwerden, denen Garibaldi etwa obhelfen soll, und wir haben die Donquixotische Idee, die Be-

schwerden Anderer durch Gewaltmittel abzustellen, aufgegeben; aber wir haben die Sympathien, die einer freien Volke zukommen, nicht verloren, noch aufgehört, Opfer zu bewundern, die wir nicht mehr nachzuahmen nöthig haben.

Garibaldi wohnt in London als Gast bei einem Herzog. Die Gemeinde schenkt ihm das Ehrenbürgerrecht, und jetzt schon kann er lesen, daß der Ehrenbürgerbrief in einem Kästchen liegt, das 100 Pfd. Sterling werth ist. Die Londoner sind nämlich Kaufleute, die nichts schenken, ohne den Preis zu nennen, und wenn sein kann, schlagen sie noch 50 Procent auf.

In London ist die Revalenta-arabica-Fabrik der Herren Barry du Barry & Co. sammt ungeheuren Erbsen- und Linsen Vorräthen in Flammen aufgegangen; die unsterbliche Revalenta aber wird auferstehen wie Rhönitz aus der Asche.

**Amerika.**

New York, 1. April. Das von General Forrest kommandirte, 5000 Mann starke Kavalleriekorps hat Sadulab und Union City in Kentucky geplündert und ausgeäschert. Er griff darauf das Fort Blow an, wurde jedoch von den Unionisten zurückgeschlagen. General Forrest ist bis auf 8 Meilen von Columbus vorgezogen. Die Südstaatlichen stehen sehr stark in Dalton in Tennessee. Die Unionistenarmee an der Grenze von Arkansas ist nach dem nördlichen Texas abgezogen. In Charleston (Illinois) haben blutige Auftritte stattgefunden in Folge von Streitigkeiten zwischen der Porter Copperhead und den Republikanern. Die Copperhead Anführer haben sich in der Nähe von Charleston verchanzt. Zahlreiche Truppen wurden abgeschickt, um die Ruhe wieder herzustellen. Banks Avantgarde ist in Alexandria angekommen. Man sagt, der Finanzminister Chase werde bald nach New York kommen, um Maßregeln zu treffen, den Goldzins herabzusetzen. Das Gerücht übt einen verderblichen Einfluß auf den Goldmarkt aus.

**Verschiedenes.**

Aus einer Untersuchung über die Milch entnehmen wir, daß ein Unterschied existirt zwischen der Milch, welche am Anfang des Weikens erhalten wird, und der, welche man am Ende bekommt, und zwar in sofern, daß die letztere besser ist, wie die erstere. Wird dabei eine Kuh nicht ganz ausgemolken, so geht nicht bloß Milch verloren, sondern es geht die beste verloren.

**Ein starres Herz.**

(Fortsetzung.)

Er murmelte einige Worte; sie konnte nichts verstehen, es brauste vor ihren Ohren wie tausend Donnerstürme. Da wurde ein lautes Wort und gab sie dem Bewußtsein zurück.

„Kassirt! Kassirt!“ Hans von Moraine kassirt? (Es ist nicht auszu denken! Lieber sterben und so gleich)

Die Mutter wollte einen Schritt vorwärts thun, sie konnte nicht; sie wollte reden, schreien, die Stimme verlor sie. Da schlug sie mit der letzten Kraft, die ihr im Arme geblieben war, in das Alfopenfenster.

Die Scherben flirrten und fielen zu Boden. Die Mutter erhob ihre blutende Hand und drohte zu sinken, aber des Sohnes kräftige Arme umschlangen sie und trugen die Ohnmächtige auf sein eigenes Lager. Als sie wieder zur Besinnung kam, lag sie im heftigsten Fieber. Hans kniete am Bette. Lautlos starrte er vor sich hin, doch in ihm war es lebendiger als jemals.

Die ganze Tüchtigkeit des jungen Mannes erhob sich in diesem entscheidenden Augenblicke aus dem Schlummer, in den sie eingelullt gewesen war von dem, was man „günstige Verhältnisse des Lebens“ zu nennen pflegt. Das Unglück rief verborgene Kräfte in ihm wach.

Er sprach immer sicherer und überzeugter mit sich selbst: „Und ist es denn nöthig, daß ich vom Leben abstehe, weil sich mein jugendlicher Leichtsinns eine Karriere dieser Welt versicherte? Kann ich nicht diese bittere Erfahrung zum Grundstein eines neuen Lebens machen, auf dem sich ein sicheres Gebäude aufbauen läßt als das phantastische Luftschloß meiner Jugendträume?“



Es war ihm als stände er auf einem hohen Berge und hätte plötzlich eine freie Aussicht auf eine noch nie gesehene Gegend gewonnen.

„Ich nehme meinen Abschied,“ fuhr er in Gedanken fort, „ich nehme ihn vor Ausbruch der Katastrophe, verkaufe Alles, was ich besitze, tilge meine Schuld, gehe nach Amerika und werde Bauer. So viel werden Waffenschmuck, Pferde und einige Familienkleinodien abwerfen, daß ich drüben ein Stück Land anwerben kann. Ich will arbeiten! Kräfte habe ich im Ueberfluß, Kenntnisse hinreichend; das englische Kauderwälsch spreche ich ja geläufig und Geld — du goldener Helm, den mir der Vater in väterlicher Güte anschaffte und den ich in noch lächerlicherer Güte stolz auf meinem Haupte trage — du und noch manches andere von Gold, womit ich lässig klumperte und klapperte und die Schönen und Unschönen an mich aufmerksam machte — ihr sollt mir Helfer werden.“

Aber der Kampf in des Jünglings Brust war noch nicht zu Ende gekämpft.

Als Hans von Moraine seinen Helm, seinen goldenen Waffenschmuck in die Hand nahm und Alles zum ersten Male prüfend und tagend betrachtete, als er an sein schönes Pferd dachte und erwoh, daß er Alles, was ihm bisher ein Abzeichen militärischer Ehre gewesen war, den meistbietenden Juden überlassen wollte, um einen Ackerer zu bestreiten, sein Leben zu fristen und ein Stück Land in Amerika dafür zu kaufen und dies wie ein Ackerer zu bebauen, da sträubte und bäumte sich das Ritterthum in ihm hoch auf gegen den neuen Plan, der dem aristokratischen Jüngling un würdig erschien.

„Ein Schuß auf meinen eigenen leichtsinnigen Hirnschädel, daß er platzt,“ rief er aufgeregt, „das ist nobler.“

Er konnte so grausam scherzen, weil es ihm mit dem Schusse nicht mehr recht Ernst war und er dem neuen Lebensplane, vermöge seines gesunden Sinnes, im Innersten einige Hochachtung nicht verlagern konnte, ja, ihn sogar wegen seines abenteuerlichen Ausdrucks lachend fand.

„Ich will ein neues Geschlecht gründen, Fräulein, thätig.“

länglich. Sind meine Nachkommen das, dann mögen sie immenhin auch stolz sein.“

Er nahm seinen Abschied vom Militär, erlangte durch Verkauf alles dessen, was er an Werth besaß, die nöthige Summe, um seine Schuld zu tilgen, nach der neuen Welt überzusiedeln und sich dort anzukaufen.

Aber schwerer als von der deutschen Erde, die seiner Zukunft keineswegs lächelte, trennte sich der Sohn von der Mutter. Sie lag im Fieber und eine weitläufige Verwandte pflegte sie. In letzterer sprach er nur von einer nöthigen großen Reise, die zu unternehmen er gezwungen sei, aber für die Mutter legte er in einem Briefe ein genaues Bekenntniß ab, wie er zu dem Entschlusse gekommen sei, wie es ihm für nöthig, unabwieslich und heilbringend erkennen müsse. Er fügte eine treue Schilderung aller der Seelenzustände, aller der überstandenen Kämpfe hinzu, die ihn von Stufe zu Stufe bis auf die Höhe der Erkenntniß geführt hatten, wo er sich jetzt frei und glücklich fühlte. Schließlich bat er sie um ihren Segen zu seinem schwerem Werke, sobald sie im Stande sein würde, ihm brieflich Nachricht von ihrem Befinden zu geben. Der Arzt hatte Frau von Moraine außer Gefahr erklärt, als Hans die Schlafende zum letzten Male küßte, eine Thräne auf ihrer blassen Wange zurückließ und dem Vaterlande im Dunkel der Nacht ein Lebewohl zurück. Er hatte dem bewährten Arzte und der Verwandten die Mutter tausend Mal empfohlen und tausend der besten Zusagen von ihnen erhalten. Der Arzt sollte ihm schreiben und an den langjährigen Hausfreund wollte auch er seine ersten Berichte senden.

Hans hatte sonst von Niemand in der Stadt Abschied zu nehmen. Verwundte väterlicher Seite besaß er nicht, Freunde — wer kennt nicht die guten Freunde im Unglück? Sie haben nur gute Rathschläge, oft noch Vorwürfe für den Verdrängten, aber keine offene Hand, keine thätige Liebe, wenigstens die meisten, und die gern helfen möchten, können nicht. Die Verwandten der Mutter, deren auch nur noch wenige waren, lebten im fernem Süddeutschland und Hans hatte sie kaum einmal gesehen. (Fortsetzung folgt.)

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Gläubigeraufruf.**

Nr. 3825. Valentin Abele von Jöhlingen beabsichtigt nach Amerika zu reisen.

Einige Ansprüche an denselben sind

**Freitag den 22. April,**

Vormittags 11 Uhr,

dahier anzumelden.

Durlach, 12. April 1864.

Großherzogliches Oberamt

Spangenberg.

**Gläubigeraufruf.**

Nr. 3830. Friedrich Nagel und seine Kinder, Magdalena und Philipp Nagel von Langensteinbach beabsichtigen nach Amerika auszuwandern.

Einige Ansprüche an denselben sind

**Freitag den 22. April,**

Vormittags 11 Uhr,

dahier anzumelden.

Durlach, 12. April 1864.

Großherzogliches Oberamt

Spangenberg.

**Gläubigeraufruf.**

Nr. 3831. Jakob Nagel von Langensteinbach beabsichtigt nach Amerika auszuwandern.

Einige Ansprüche an denselben sind

**Freitag den 22. April,**

Vormittags 11 Uhr,

dahier anzumelden.

Durlach, 12. April 1864.

Großherzogliches Oberamt

Spangenberg.

**Fahndungs-Zurücknahme.**

Nr. 3881. In Untersuchungssachen gegen Christof Seeger von Rudersbach wegen Diebstahls: wird die unterm 4. d. M. auf Christof Seeger verhängte Fahndung mit dem Bemerken anmit zurückgenommen, daß derselbe eingeleiert ist.

Durlach, 13. April 1864.

Großb. Amtsgericht.

v. Gulat. Zittel.

**Farrenmarkt in Durlach**

**Montag den 25. April**

gelegentlich des regelmäßigen Viehmarktes. Den Verkäufern sind Transport-Vergütungen von 15 kr. per Stunde und Prämien ausgesetzt.

Durlach, 14. April 1864.

Gemeinderath

J. A. d. B.

K. A. d. B.

Siegrist

**Vorzheim.**

**Baupläze.**

In bester Lage der Stadt Vorzheim sind zwei große Scheuern, die sich zum Betriebe eines jeden Geschäfts sehr eignen würden, mit oder ohne daran stoßende Güterstücke, Familienverhältnisse wegen um billigen Preis und unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Auf portofreie Anfragen ertheilt nähere Auskunft das öffentliche Geschäts- und Commissions-Büreau von

**Karl Göb** daselbst.

**Bekanntmachung.**

Bei der heute stattgefundenen Auspielung eines Lepvichs von Schneider Leonhard Geizer's Frau hier, fiel der Gewinnst auf Loos Nummer 21.

Durlach, 15. April 1864.

Bürgermeisteramt.

J. A. d. B.

K. A. d. B.

Siegrist.

**Durlacher Feuerwehr.**

Nächsten

**Montag den 18. April,**

Nachmittags 4 Uhr,

wird die erste Vierteljahres-Probe auf dem Übungsplatze abgehalten, wozu die Feuerwehr-Mannschaft mit dem Bemerken eingeladen wird, daß in Winter-Jacken ausgerückt wird; das Sammlungszeichen wird wie gewöhnlich eine Viertelstunde vorher durch die Signalhörner gegeben.

Durlach, 13. April 1864.

**Das Kommando der Freiwilligen Feuerwehr.**

H. Friderich.

**Evangelischer Gottesdienst.**

Sonntag, den 17. April. In Durlach: Vormittags: Herr Defan Bechtel. Nachmittags: Herr Stadtvikar Lindenmeyer. In Wolfartsweiler: Fr. Stv. Lindenmeyer. Wochenkirche am 22. April: Herr Defan Bechtel.

2)2



### Brotpreise vom 15.-30. April 1864.

Ein Zweikreuzerweck soll wiegen	9 1/2	Loth.
Weißbrod zu 3 fr.	13	"
Ein zweipfündiger Laib Halbweißbrod kostet	9	fr.
Ein dreipfündiger Laib Schwarzbrod	10	"

Sämmtliche Bäcker.

### Neustädter Natur-Bleiche.

Für diese, allen Anforderungen entsprechende

### Natur-Rasen-Bleiche

(eine der ältesten Bleich Anstalt)

übernehme ich dieses Jahr, Leinwand, Gebild, Faden und Garn, und wird prompte Besorgung zugesagt.

Alle schädlichen Substanzen bleiben ferne.

Die Bleichpreise sind folgende:

dreiviertel weißes Tuch die Elle 3 fr.,

ganz weiß die Elle 3 1/2 fr.,

Garn und Faden das Pfund 20 fr.

Da die Anstalt nur ganz rein weiße Waare liefert, sehe ich einer zahlreichen Einsendung von Bleichgegenständen entgegen, um so mehr als allenfallsige Schaden (außer Wetterschaden) vergütet werden.

Durlach, im Februar 1864.

Die Agentur.

Julius Köffel.

74.

### Wein-Verkauf.

[Durlach.] Unterzeichneter beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß sein Weinlager in vorzüglich reingehaltenen



### Oberländer Weinen

auf's beste assortirt, für dessen Güte und Reinheit garantirt wird. Er verkauft bezüglich ihrer Qualität zu ganz billigen Preisen in gesetzlichem Quantum:

Flaschenpreis.	1859er	Durbacher Rlevner, per Maas 36 fr.
	"	Traminer, per Maas 36 fr.
	1861er	Affenthaler, per Maas 40 fr.
	"	Klingelberger, per Maas 30 fr.
	1862er	" per Maas 36 fr.
	"	Durbacher Rlevner, per Maas 32 fr.
	"	Weißherbst, per Maas 24, 24 und 27 fr.
	"	Drittenberger, per Maas 21 fr.
	"	Kaiserstübler, per Maas 15 und 18 fr.
	1863er	Neuweierer, per Maas 18 fr.

Champagner Hochheimer, moussirender, in Körben von 25 Flaschen à 1 fl. 36 fr.

Um gefällige Abnahme bitte!

A. Korn,

Weinhandlung, Langestraße No. 67; gegenüber großb. Domänen Verwaltung

### Tapeten-Empfehlung.

Wir machen hiermit die ergebenste Anzeige, daß wir von unsern Tapeten eigener Fabrik Muster-Tapeten, aus den geschmackvollsten und modernsten Dessins bestehend, zu den billigsten Fabrik-Preisen: matte Tapeten per Stück von 9-48 fr., Satin- oder Glanz-Tapeten von 18 fr. bis 4 fl. gezeichnet, zur gefälligen Auswahl bei dem Unterzeichneten niedergelegt haben.

Gebrüder Scherer in Heidelberg.

Auf obige Anzeige Bezugnehmend, empfehle ich mich unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung zu gefälligen Aufträgen bestens.

Schließlich empfehle ich noch meinen Vorrath von verschiedenen Reise Artikeln, als: Koffer und Reisefäcke von verschiedenen Stoffen und Größen, sowie Anhängetaschen aller Art, Jagd- und Geldtaschen, Schultaschen für Knaben und Mädchen, zu möglichst billigen Preisen.

F. Neubold,

Sattler, Zimmer- und Möbel-Tapezier in Durlach.

272.

### Fleischpreise

vom 15.-30. April 1864.

Rindfleisch, das Pfund	15	fr.
Schmalfleisch, "	13	fr.
Schweinefleisch, "	12	fr.
Kalbfleisch, "	12	fr.
Lammfleisch, "	12	fr.

Durlach, 15. April 1864.

Sämmtliche Metzger.

### Malienbad.

Während des Sommers sind jeden Tag verschiedene Gattung, auch außer dem Hause, um billige Preise zu haben, was ich hiermit empfehlend anzeige.

21. K. Weiß.

### Zähringerhof.

Bei Unterzeichnetem wird Wein verzapft, der Schoppen zu 4 fr.

G. Benkendorfer.

### Reinen, guten Aepfelmoss,

per Maas 7 und 8 fr., verkauft in gesetzlichem Quantum

Karl Wachfelder,

Jägerstraße Nr. 8.

### Zu verkaufen.

Verchiedene neue Zimmerschlösser sowie Thürbänder sind stets vorräthig und empfiehlt zu billigen Preisen

Heinr. Gtschmann, Schlosser.

### Schlesischer

### Fenchelhonig-Extrakt

von L. W. Egers in Breslau

Weltbekanntes diätetisches Mittel bei Hals-, Brust-, sowie Hämorrhoidal- und Unterleibs-Weiden, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Raubheit, Nigel- und Beschwerden am Halse. Er ist von angenehmem Geschmack, erregt Appetit und bewirkt regelmäßige Leibesöffnung. Se. Majestät der König Wilhelm I. von Preussen haben demselben bei einem schnell beseitigten katarrhalischen Unwohlsein Allerhöchstdurch Entgegennehmen und Allerhöchst Ihre Dank dafür dem Herrn L. W. Egers schriftlich auszusprechen zu lassen geruht. Die Flasche 1 fl. 10 fr., die halbe Flasche 5 fr., allein acht in Durlach bei

Julius Köffel.

### Geld auszuleihen.

1200-1400 Gulden sind gegen doppelte Versicherung auszuleihen; wo, sagt das Kontor dieses Blattes.

### Anzeige.

[Durlach.] In der Wohnung des Gips-Fabrikanten Christof Bachmann, Kirchstraße No. 6 dahier, ist

### Sulzfelder grauer Gyps

zu haben, das Ester zu 8 fr. Für Richtigkeit wird garantirt. 4)3

Gr. Posttheater in Karlsruhe.

Sonntag, 17. April. Eingetretener Hindernisse wegen statt der angekündigten Oper, „Der Prophet“: Don Juan. Große Oper in 2 Akten, von Mozart.